

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1815.

LXXVI.

21. Sept.

Dein Grundsatz, o Erziehung, sey:  
„Aus Kindern werden Leute.“  
Was dieser Satz bedeuete,  
Erläutern dann der Punkte zwey;  
Der eine heißt: Naturgetreu,  
Naturgemäß der zweyte.

## Gedanken Zunder.

Darin ist wohl die ganze Welt einverstanden, daß jede Menschenverbesserung im Großen, von einer besseren Erziehung ausgehen müsse. Aber diese Erziehung wird immer fehlerhaft bleiben, so lange sie dem Jüngling etwas anderes beibringt als die Geschicklichkeit, sich selbst zu erziehen.

Wer über die Menschen Herr werden will, hat nichts als die Kleinigkeit zu beobachten, sich ihrer Vorliebe zu bemächtigen. Da ist die wahre Ferse des Achilles an den Menschen, ihre Selbstverläugnung, ihr Negligee. Allein sie darin zu überraschen und zu mißbrauchen, ist um nichts edler, als wenn ein Held seinen Gegner im Schlaf überfallen und bestiegen wollte.

Wer das Gute bloß des Rühmens wegen thut, kommt mir gerade so vor, wie wenn Jemand bloß deswegen in Livreedienste treten und sich darin gut aufführen wollte, weil seine Livree mit Dressen besetzt ist.

Dionysius, König von Sicilien, hatte einen sehr ausschweifenden Sohn. Der Vater verwies ihm seine Vergehungen. „Hast du jemals gehbet,“ fing er an, „daß ich mir in meiner Jugend dergleichen Unbelthaten erlaubte?“

„Ha!“ sagte der Sohn, „du hattest auch keinen König zum Vater, der dich säugen konnte.“

„Und du,“ versetzte Dionysius, „wirst keinen König zum Sohne haben, wenn du so fortfährst.“

Denkwürdigkeiten. Parmentier. Dieser berühmte französische Oekonom, der sich um die Verbreitung und Würdigung der Kartoffeln unsterbliche Verdienste erwarb, wählte folgendes einfache und probate Mittel, jene treffliche Frucht bekannter zu machen: Er baute auf dem Lande, wo man die Kartoffeln noch nicht pflanzte, dieselben an, und ließ sie auf dem Felde liegen. Man bestahl ihn. Dieß eben war sein Wunsch. Er legte immer frische hin, und bald war diese Frucht in der ganzen Gegend verbreitet. (Parmentier war in seinen früheren Jahren Feldapotheker gewesen und in einem Kriege dreymal von den preussischen Husaren ausgeplündert worden. Daher pflegte er zu sagen: diese Husaren wären die hurtigsten Kammerdiener in der Welt.) — Maclean. Aus Constantiropel meldet man unt. 25. Aug. „Das Pestübel fängt in dieser Hauptstadt, besonders unter den griechischen Einwohnern, allmählig wieder an, um sich zu greifen. Ein englischer Arzt, Namens Maclean, hat sich bei dem großen griechischen Spital, an den sieben Thürmen, anstellen lassen, um sich insbesondere der Heilung dieser leidigen Seuche zu widmen, und die Pforte, von diesem Entschlusse benachrichtigt, hat ihm verschiedene Bequemlichkeiten und Vortheile aus eigenem Antriebe einräumen lassen, um seinen für die Menschheit so wichtigen Beobachtungen ungestört obliegen zu können.“ — Friedrich Wilhelm, Herzog zu Braunschweig. Ueber diesen edlen Helden, der durch seinen Fall am 16. Juni die

Schlacht von Waterloo gleichsam einweihte, enthält das Morgenblatt eine Charakteristik, worin unter andern Folgendes vorkommt: Die Lebensart des Herzogs war die: Sobald er früh Morgens aufgestanden war, ging es an die Arbeit, wobei er 2 auch 3 Adjutanten zugleich dictirte, mit vieler Gewandtheit des Ausdruckes im Deutschen, oder nothigenfalls im Englischen und Französischen; dann sprach er Jederman, leutselig und milde. Ein kurzes Frühstück unterbrach kaum die Arbeit oder GeschäftsVorträge, und auch nach der Tafel, worauf gewöhnlich nicht mehr als 6 Schüsseln, und eben so viel Couverts standen, ward oft bis tief in die Nacht bei einem Pfeisfchen fortgearbeitet. Ubrigens hatte er für das Militär Vorliebe. Er rüstete über 8000 Mann aus, und nähte sie gut; er füllte sein Zeughaus an, worin er keine Kugel und keine Speiche gefunden hatte; er bildete Magazine, u; dennoch hob er die Natural-Einquartierung, die Grundsteuer zu Braunschweig und Wolfenbüttel, und die Accise auf dem platten Lande auf u.

Das Saamenkorn. (Eine Parabel. Von G. U. Krummacher.) Zwey Wanderer gingen durch ein Dorf; und als sie in der Hürre ge sich ausruheten, erscholl ein Geschrey, daß Feuer sey. Als nun der eine Wanderer aussprang zu helfen, sagte der andere: Wie sollen wir hier verzögern! Sind nicht Hände genug zu helfen? was kümmert uns die Fremde? Aber Jener überete nicht auf solche Rede, sondern lief hinaus eilig zu dem brennenden Hause. Nun folgte ihm der Andre und stellte sich von ferne. Vor dem Hause aber stand eine Mutter, wie erstarrt, und rief: „Meine Kinder! meine Kinder!“ Als der Fremdling solches hörte, sprang er in das bren-

nende Haus zwischen den krachenden Balken, und das Volk rief: „Der ist verloren!“ Aber siehe! bald trat Jener hervor und trug zwey Kinder auf den Armen, und brachte sie der Mutter. Da umarmte sie die Kinder, und fiel dem Fremdling zu Füßen. Dieser aber hob sie auf und tröstete sie. Unterdeß stürzte das ganze Gebäck zusammen. Als nun der Fremdling und sein Begleiter wieder zur Herberge gingen, sagte dieser: „Aber, wer hieß dich solch kühnes Wagestück beginnen?“ Jener antwortete: „Er, der mich heißet das Saamenkorn in die Erde legen, daß es verwese und neue Frucht bringe.“ - „Aber“, sagte der Andere, „wie! wenn nun das Haus über dir zusammengestürzt wäre?“ - „Dann“, antwortete Jener lächelnd, „wäre ich selbst das Saamenkorn gewesen.“

DeKon. Denkw. Der Berberis Strauch (Weinschadling. *Berberis vulgaris*.) So vielfach nützlich dieser Strauch an sich ist, so kan er doch vergleichungsweise, wie Alles in der Welt, auch schaden. Aus Bremen melden öffentliche Blätter Folgendes: „Es ist in diesem Frühjahr in mehreren deutschen Blättern zur Sprache gekommen, daß die Berberisstränche in der Nähe des Getreides diesem schädlich sind, indem die Krankheit des Rostes sich von ihnen über die Aecker verbreitet. In der Gegend von Bremen führten darüber mehrere Landleute förmlich Beschwerde und der Rath erließ daher im Mai eine Verordnung, nach welcher die Berberisstränche da, wo sie in der Nähe von 500 Fuß vom Ackerlande stehen, ausgerottet und nie wieder angepflanzt werden sollen.“

Denkwürdigkeiten. Die Thierpeiniger. Das arme Thier ist mit seinem Schicksal oft ein-

zig an die Barmherzigkeit der Menschen und an die eigenen Vortheile angewiesen, die sie von ihm ziehen. Allein leider ist das Wort Barmherzigkeit den Menschen nur da geläufig, wo sie bei Gott darum betteln, und mit ihren Vortheilen halten sie sich gerne nur an die Gegenwart. Daher sind Thierquälereyen etwas ganz gewöhnliches; ja man rühmt sich sogar derselben als eines Vorzuges der Menschenwürde. Viel, sehr viel ließe sich dagegen sagen, wenn man dabei nicht unwillkürlich daran erinnert würde, daß die Menschen einander selbst es auch nicht viel besser machen. Auch scheitern bei Erwachsenen meistens dergleichen Klagen an den Räsonnements und Spitzfindigkeiten, die sie zu Dugenden bei der Hand haben, um der verpflichtenden Wirkung auszuweichen. Aber in den Schulen, die noch die einzigen Anstalten sind, wo das gute Wort einen guten Ort erwarten darf, sollte es ein wesentlicher Unterrichtspunkt seyn, die zarten Gemüther mit Abscheu gegen alle Grausamkeiten zu erfüllen, und die Kinder frühzeitig zu belehren, daß man die Thiere benützen oder sich ihrer erwehren könne, ohne sie zu mißhandeln. Der als Dichter durch seinen ächt-Juvenalschen KernGeist berühmte Weisser äußerte sich vor Kurzem im Morgenblatt folgendermaßen über jenen Gegenstand: „Ohne Furcht vor Dem, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, ist das allein sündige Geschöpf der Erde, ist der Stolz, der sich zum Herrn der Schöpfung aufgeworfen hat, ist der Mensch der Tyrann der Thiere, und vom Elephanten an, den sein nichtswürdiger Treiber von Welt zu Welt schleppt, bis zur Mücke, die von böbischen Händen gespiest wird, ruft Alles was neben ihm athmet, Wehe über ihn. Ez

er Uebermuth und eure Habsucht machen das Pferd zum Rennthier, und nie besteigt ihr seinen Rücken, oder den von ihm gezogenen Wagen ohne Sünde. Sogar der selbstgequälte verächtliche Knecht wettküßert mit dem gefühllosen Herrn, dem er durch die Straßen nachjagt, in der Grausamkeit gegen das edle Thier. Selbst das Pflügen wird zum Verbrechen durch die Martern, die der wohlthätige Stier erfährt. Vergeltet ihr dem treuen Hund seine Tugenden nicht so, als ob er sie bloß besäße, um eure entgegengesetzten Vaster zu strafen? Ein Sprichwort ist's: „Wie mit einem Hund will ich mit dir umgehen!“ Wie oft hört man diese ruchlose Drohung von euren Lippen; und was ist sie anderes als ein Geständniß, daß ihr ein Recht zu haben glaubt, die Preisniger des armen Thieres zu seyn, und daß ihr von diesem Rechte Gebrauch macht? Sichert wohl die Nachtigall und die Lerche ihr Lied? sichert den Schmetterling seine Farbenpracht? sichert die Biene und die Ameise ihr Fleiß? sichert den Wurm seine Armseligkeit? sichert die Spinne das Grauen, mit dem ihr sie betrachtet, vor ihrer Mißhandlung? Gibt es wohl ein unschuldigeres Blut, als das Blut der Thiere? und dieses soll die Hartherzigkeit oder der Muthwille ungestraft vergießen dürfen? Wäre es der menschlichen Gesellschaft unwürdig, eine Einrichtung zu treffen, die diesen armen Geschöpfen Recht spräche? Oder versagt man ihnen bloß darum das Recht, weil sie nie Unrecht haben, und weil diese Klienten keinen Advocaten bezahlen, noch, wenn anders nicht das Schaf seine Wolle, und das Huhn sein Ey auf den Altar der Themis legen soll, einen Richter bestechen können? Wahrlich, es gibt gar kein Recht in der Welt, so lange es

nicht lauter Recht in der Welt gibt. Ihr müßet gar kein Unrecht dulden, oder jedes, und kein Mensch ist vor Mißhandlungen sicher, so lange kein Thier sicher ist, denn dieses dient meistens als Vorübung zur großen Praxis gegen die Menschen selbst *zc zc.* — *FarbenEigensheiten.* Imbetreff der Art und Weise, wie die Thiere von den Farben afficirt werden, wissen wir noch sehr wenig. Folgendes hierüber ist bemerkenswerth: Das Chamäleon hat einen äußerst empfindlichen Abscheu gegen die schwarze Farbe; es weicht derselben ungemein vorsichtig aus. Der Büffelochs und der Stier gerathen bei dem Anblick der rothen Farbe in Wuth. Vielleicht gründet es sich auf eine ähnliche Antipathie, daß man der Natter, die man fangen will, ein Stück rothen Luches hinhält, in welches sie beißt, und vermittelst dessen man ihr die Zähne ausreißt. Der Barsch wird in's Netz gelockt, indem man ihm irgend eine gelbe Blume von lebhafter Farbe hinhält. Wer im Sommer einen schwarzen Hut trägt, kann sicher seyn, mehr Fliegen auf denselben zu bekommen, als wenn er einen weissen trüge. Schwarze Kleider ziehen die Gerüche stärker an sich und behalten sie länger, als Kleidungsstücke von leichterer Färbung.

*Warnung.* Zu Csetnek ereignete sich gegen Ende Juli d. J. folgender Unglücksfall: Die Stadt hatte zur Bewachung der Gemeindefeldern Kartoffelfelder zwey Weibspersonen gemiethet und ihnen daselbst eine StrohHütte errichtet. Jedes dieser Weiber hatte ein Kind von etwa 3 Jahren bei sich. Eines Tags ging eine der Hüterinnen aus, die Kunde zu machen; die andere richtete indessen Feuer vor der Hütte her, um ein Frühstück zu bereiten, worauf sie sich nach ei-

ner nahe gelegenen Wasserquelle begab, um Wasser zu holen. Die Kinder waren inzwischen in der Hütte geblieben. Eines derselben aus kindischer Unerfahrenheit nahm wahrscheinlich von dem umhergelegenen Stroh, zündete es an, und fuhr damit in die Wand der Stroh-Hütte. Diese stand bereits in Flammen als das Weib mit dem Wasser zurückkam. Die Hütte und die Kinder darin wurden ein Raub der Flammen, und alle Rettungsversuche waren fruchtlos. Das brennende Strohdach fiel über die unglücklichen Kleinen zusammen. An den Ueberresten des einen derselben fand man noch in dem Händchen einen Wisch Stroh.

Kurz und gut. Unnöthige Warnung. Oberst Heuterich war ein unerschrockener entschlossener Soldat. Er wagte oft sehr viel, und immer glücklich. „Heuterich! Heuterich!“ sagte eines Tags eine Dame zu ihm; „der Krug geht so lang zum Wasser, bis er bricht.“ Der Oberst versetzte: „Ja, gnädige Frau, wenn ihn ein Narr trägt.“ — Die beste Widerlegung. Ein Cavalier besaß ein reiches Mühlenwerk, das ihm viel eintrug. Gleichsam aus Dankbarkeit ließ er von einem der Mühlensteine ein Stückchen in einen kostbaren goldenen Ring einfassen und trug ihn am Finger. Seine Bekannten verspotteten ihn deshalb. Er aber versetzte: „Dieser Stein kostet mich nur einige Gulden und trägt mir Tausende ein; umgekehrt kosten euch eure Edelsteine viele Tausende, und nützen euch nicht um einen Gulden.“

#### C h a r a d e .

Halb ist's der denkbar freudenreichste Ort;  
Halb kostet's die Löwe stark und mächtig fort;  
Ganz ist's ein schreckliches Vergeltungswort.

Auflösung der Charade No 75. Einsenden.